

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 70 (1997)

Heft: 1

Artikel: Warschau ist stets eine Reise wert

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-520000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der gemeinsame Gruss der EMPA-Fahne: Verteidigungsminister Stanislaw Dobrzański (Mitte) und EMPA-Präsident Brigadegeneral Winfrid Vogel (in Uniform) bei der Kongresseröffnung am 14. Oktober 1996 in Warschau.

Warschau ist stets eine Reise wert

Die Mitglieder der European Military Press Association (EMPA) treffen sich jedes Jahr in einem anderen Land, um den Kontakt zu pflegen, Erfahrungen auszutauschen und dabei Land, Leute und die Armee näher kennenzulernen. Zum Kongress 1996 haben die Polen die europäischen Kameraden nach Warschau eingeladen, um sich gegenüber dem Westen auf dem angestrebten Weg zur NATO von der besten Seite zu präsentieren.

Wir sind mit sieben Teilnehmern aus der Schweiz Richtung Osten gereist und haben den «Westen» angetroffen: McDonalds, Landis

& Stäfa (auf der Leuchtreklame noch Landis & Gyr), Pizza Hut, Triumph BHs (nicht am «Objekt», sondern nur im Schaufenster gesichtet), Renault und alles andere auf vier Rädern, 3SAT (mit «10 vor 10») und MTV-Channel, ALCATEL.

Warschau als einer der EMPA-Sponsoren, und alle weiteren «kulturellen» und wirtschaftlichen Errungenschaften aus dem Westen. Mit NATEL-D telefoniert man aus dem Raum Warschau tadellos nach Hause. Was der polnische Arbeiter dafür blutet, weiss ich nicht. Der Westen drängt nach dem Ende der Planwirtschaft gewaltig in den Markt. Und die

Polen lechzen nach dem Westen - mit umgerechnet 300 bis 400 Franken Monatsgehalt. Für uns «Touristen» ein Rätsel, wie man als polnischer Konsument damit überlebt.

«Warschau» klang eigentlich nicht sehr verlockend. Angetroffen haben wir eine kulturell reiche, äusserst interessante Stadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg zu 80 Prozent zerstört und von der Nazi-Besetzung (vor den Augen der Russen auf der anderen Seite der Weichsel) vor dem Rückzug gesprengt, wurde Warschau mit einem fast unvorstellbaren Einsatz und Aufwand wieder aufgebaut. Inbegriffen die historischen Bau-

ten wie das Warschauer Schloss, damit sie heute wieder strahlen für 1000 Jahre wechselhafte und leider meist tragische polnische Geschichte. Als vorerst letzte Tragödie haben polnische Einheiten von England und Frankreich aus gegen Hitler gekämpft; mit dem «Erfolg», dass nach 1945 ihr Polen unter die Stalin-Diktatur geraten ist.

Der EMPA-Anlass stand unter dem Patronat des Ministers für Landesverteidigung, Stanislaw Dobrzanski, der den Kongress am 14. Oktober im Kongresszentrum der Polnischen Streitkräfte (keine Kaserne, sondern wirklich ein Kongresspalast!) mit allen militärischen Ehren eröffnete. Hissen der EMPA-Fahne, Parade der Ehrenkompanie aus allen drei Waffengattungen in Paradeuniform: dem Inhalt nach zwar ein übliches militärisches Zeremoniell, aber in seiner ausdrucksstarken Feierlichkeit ein Auftritt, mit dem Polen mit grossem Stolz seine königliche Vergangenheit zelebrierte.

Für die Einladung und die Betreuung zeichneten die polnischen Redaktoren Oberst Antoni Witkowski (Chefredaktor «Polska Zbrojna») und EMPA-Vizepräsident) und Oberst Zbiginiew Moszumanski. Die Kommunikation lief über die Übersetzerin Anna. Ohne ihre guten Deutsch-Kenntnisse wäre vieles nicht gelaufen. Begleitet war jeder Schritt von der polnischen Militärpresse (Tageszeitungen der Armee) und von TV-Stationen. Die 35 Teilnehmer (zum Teil mit Gattin) stammten neben dem Gastgeber Polen aus Belgien, Deutschland, Holland, Italien, Österreich, Slowakei, Ungarn, der Schweiz, und mit vorläufigem Beobachterstatus erstmals aus der Türkei.

Die polnische Armee

Man sagt, die Schweiz habe keine Armee, sondern sie sei eine Armee. In Polen ist das irgendwie ähnlich, aber doch ganz anders: Die polnische Armee - ein stehendes Heer mit 230 000 Mann - ist offenbar genau so ein Teil des täglichen (staatlichen) öffentlichen Lebens wie Schulen, Spitäler, die Kirchen oder die Bahn. Am Intercity-Zug nach Krakau wird für die Gäste der Armee ein Salonwagen mit Konferenzabteil und einem Offizier als «Portier» angehängt. Die Armee ist ein eigenständiges Bistum nach römisch-katholischem Kirchenrecht (CIC) mit eigener «Field Cathedrale of the Polish Army» in Warschau und General Divisionär Priester Bischof Slawoj Leszek Glodz als hauptamtlichem Armeebischof (nach: Polish Armed Forces Guide '95). Ein Hochglanzprospekt in Englisch liegt in der Kathedrale auf; Sonntagsmesse um 8.00, 12.00, 13.00 und 18.00 Uhr. Das Portal trägt die Widmung MILITO PRO CHRISTO: «Dem Soldaten für Christus gewidmet». Warschau, Krakau, Pommern und Schlesien als die vier Wehrbezirke des Landes sind folgerichtig, wie es zu einem katholischen Bistum gehört, ebenfalls Armeedekanate nach Kirchenrecht. Polen hat nicht nur eine prägende katholische Kirche; das Land ist offensichtlich immer noch (oder wieder) eine Einheit von Staat und Kirche.

Der «Westen» in Polen

Man müsste sich mit Polen über Monate beschäftigen, um mehr als nur ein paar subjektive Impressionen mitzunehmen: Mini-Taxis westlicher Marken; Kleinbauern mit Pferd vor dem alten Pflug; zwei Frauen bei der Kartoffelernete, nicht im Privatgarten, sondern

auf dem Kartoffelacker; «Marriott»-Hotelurm und protziger «Kulturpalast» aus dem Stalin-Erbe als Nachbarn; IKEA-Flaggen, FANTA-Säulen und Nestlé-Plakate beim Warschauer Hauptbahnhof; mehrere Dutzend VICTORINOX-Sackmesser im Bahnhofkiosk, aber wenig Zeitschriften; ein wehrhistorisches Museum, das viele andere europäische Museen in den Schatten stellt; ein von einem Tessiner Architekten erbautes Belvédère-Palais, das heute der Beherbergung von königlichen Staatsgästen und für den Empfang der Teilnehmer am EMPA-Kongress dient; riesige Parkanlagen mit Chopin-Denkmal (im Krieg eingeschmolzen und heute 1 : 1 rekonstruiert; Geburtshaus 40 km ausserhalb von Warschau); Boutiquen in Warschau und Krakau wie in der Zürcher Bahnhofstrasse - trotz angepasstem Preisniveau immer noch schamlos teuer für Monatseinkommen von 400 Franken. Wie Polen damit im Alltag lebt, hat uns niemand erklärt. Verstanden haben wir so viel, dass die «Neue Armut» eines der vielen Probleme ist, mit denen der Staat künftig fertig werden muss.

Der Abschied mit Umarmung und «Bruderkuss» ist Brauch; vielleicht eine Form aus der Tradition des vergangenen kommunistischen halben Jahrhunderts, aber herzlich und ehrlich gemeint. Nicht unbedingt zur Tradition gehört, dass dabei fast die Tränen in den Augen standen - nach meinem Eindruck ein Ausdruck der

-r. Verfasser dieses «subjektiven Reiseerlebnisses» (Text und Bilder) ist Fw Peter Röthlin, Ebmatingen, Chefredaktor der Militärfachzeitschrift «Der Feldweibel».

riesigen Angst vor den realen Problemen mit den Nachbarn im Osten auf der einen Seite und der aus historischer Erfahrung möglicherweise immer wieder drohenden Gefahr aus dem Westen. Die angestrebte Mitgliedschaft in der NATO - Russlands Nervenkrieg gegen Polen und die USA hin oder her - würde Schutz in beiden Richtungen bieten.

Spuren in der Schweiz

Die Geschichte Polens hat auch in der Schweiz unfreiwillig ihre Spuren hinterlassen. Im Schloss Rapperswil gibt es dazu ein Museum. An die Fundamente jener Baracken, in denen - neben anderen Orten - in Sarnen von 1940 bis 1945 internierte polnische Offiziere und Soldaten, Arbeiter, Ärzte, akademische Musiker usw., lebten und gelegentlich auch verbotene «menschliche» Beziehungen mit Schweizerinnen suchten und später für immer knüpften, kann ich mich als zweite Generation persönlich erinnern. Die Strasse von Sarnen nach Flüeli hiess im Volksmund «Polenstrasse». Heute heisst sie «Flüelistrasse». An die polnischen Internierten als unfreiwillige Strassenbauer erinnert noch die in Stein gehauene Gedenktafel. Ob sie von der vierten oder fünften Generation überhaupt noch beachtet wird? In der Nachbargemeinde wurde 1995 eine Gedenktafel in einer «Polen-Kapelle» im Beisein des polnischen Botschafters enthüllt zum Gedenken an den Aufenthalt und den Arbeitseinsatz von zeitweise bis zu 900 internierten Polen im Kanton Obwalden.

Alte und neue Demokratie in Nachbarschaft

Wir haben in Warschau gegenüber der russischen Botschaft resi-



Empfang beim General Divisionär Priester Bischof Slawoj Leszek Glodz, «Feldbischof» der polnischen Streitkräfte in Warschau.

diert (die polnische Armee führt ein eigenes Hotel, perfekt nach westlichem Standard renoviert). Ein Kilometer weiter oben Richtung Stadtzentrum liegt an der Fortsetzung der Allee die Schweizer Botschaft, im Quartier gegenüber nur wenige hundert Meter entfernt vom «Sejm», dem polnischen Parlament. Alte und neue Demokratie in Nachbarschaft: Äusserlich gleicht die polnische Welt mit ihren Adressen und Institutionen der unseren. So gesehen liegt alles nahe beieinander. Trotzdem lie-

gen wahrscheinlich noch Welten zwischen dem, wie wir die Demokratie und den Staat gestalten und empfinden, und wie die Polen ihre Lage, ihren Staat und die Wirtschaft nach der erst vor kurzem wieder neu erfolgten Ausrichtung nach dem Westen erleben und zu gestalten trachten. Ein gemeinsames Problem aller ehemaligen Ostblock-Staaten ist zum Beispiel die Sorge um die demokratische Kontrolle über die Armee (wo selbst wir damit gelegentlich gewisse Schwierigkeiten haben).

Die gemeinsame Zukunft fordert noch grosse Anstrengungen auf beiden Seiten. Dass westliche Investoren Polen vollends «kaufen» und - ähnlich wie schon einmal das frühere viergeteilte Polen - wieder neu verteilen, liegt wohl nicht im Sinn der Lehren aus der Geschichte. Europa braucht eine stabile Mitte. Polen will dazu mit riesigen Anstrengungen - und Leistungsausweis der Bevölkerung aus dem Wiederaufbau nach dem Krieg - seinen Beitrag leisten. Auch der EMPA-Kongress 1996 in Warschau war ein Teil des Nachweises der Leistungsbereitschaft. Mindestens zwei wichtige Massnahmen zur Schaffung der Voraussetzungen für den NATO-Beitritt sind eingeleitet: unter anderem der Befehl (!) zum Ler-

nen von Englisch oder Deutsch (Offiziere ohne diese Sprachkenntnisse verlieren spätestens im Jahr 2000 ihren Job), und die Beschaffung der nötigen technischen Kommunikationsmittel.

Ich hatte zufällig die Gelegenheit, im Herbst 1996 diese Ferienwoche in Polen zu geniessen. Unsere polnischen Gastgeber haben davon kaum einen direkten Nutzen. Aber sie waren stolz darauf, die Kollegen aus dem übrigen Europa bei sich empfangen zu dürfen. Und sie haben sich riesig angestrengt, damit der EMPA-Anlass dem Ansehen Polens und dem Bedürfnis nach Anerkennung im «alten» Westen irgendwie dient. Gute «PR» war es in jedem Fall.

Auf Wiedersehen in drei Jahren

Mich reizt es, Polen in drei Jahren zur Beobachtung der Entwicklung wieder zu besuchen. Nicht nur wegen der Armee und dem von Polen angestrebten Weg zur NATO. Es braucht nicht unbedingt eine Einladung des Verteidigungsministeriums.

Allein schon Warschau als Stadt ist eine Reise wert. Was dazu bisher fehlt, ist das Weekend-Arrangement der Reiseagenturen. Doch wer weiss, vielleicht hat bis dann neben «Mercedes & Co» auch die Tourismus-Branche die Bedeutung Polens für Europa entdeckt. Wenn die Manager nur nicht überborden: Invasionen hat Polen schon genug erlebt.



Kranzniederlegung am Grab des unbekanntes Soldaten in Warschau. Der EMPA-Vorstand (von rechts nach links): Oberstlt Wilhelm Bocklet (D), Generalsekretär; Oberst Roberto Vecchi (CH), Vizepräsident; Brigadegeneral Winfrid Vogel (D), Präsident; Oberst zD Antoni Witkowski (PL), Vizepräsident; Oberst Zbigniew Moszumanski, OK-Mitglied der polnischen Gastgeber.